Eine dreifache Mutter erzählt

Ich will das Beste für meine Kinder – darum ließ ich sie nach der Trennung beim Vater

Montag, 18.03.2019, 14:51 · · von FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer



Eine Trennung so zu meistern, dass es für die Kinder am besten ist, ist nicht leicht Getty Images/ideabug

- FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer

Montag, 18.03.2019, 14:51

Ilona (39) nennt sich eine "Übermutter". Trotzdem – oder gerade deswegen – hat sie ihre drei Kinder nach der Trennung bei ihrem Mann gelassen. Bei FOCUS Online erzählt sie, was sie zu dieser Entscheidung getrieben hat und wie sie damit lebt.

„Kommst du auch zum Sommerfest?“ „Geht nicht, ich habe ab Freitag die Kinder bei mir.“ Als ich der Kollegin die Hintergründe erklärte, wirkte sie wie versteinert. Ich kenne diesen Blick. Rabenmutter, sagt er. Dabei passiert es andersherum millionenfach. , sehen den Nachwuchs, wenn überhaupt, nur am Wochenende. Tragisch, so reagiert das Umfeld hier. Rabenväter – existieren nicht. Nicht in unserem Wortschatz und auch sonst nicht.

Du bist eine Übermutter, sagen Freundinnen

Manchmal lege ich in Situationen wie der mit der Kollegin ein Foto auf den Tisch. Es ist der sechste Geburtstag meiner Jüngsten. Wir sind bei uns im Garten. Eine Schar Kinder hat sich bei den Händen gefasst und tanzt im Kreis. Ich: mittendrin. Aber es sind auch die Details am Rande, die so viel sagen. Drei, vier selbstgebackene Kuchen stehen auf dem Gartentisch. Bunte Lampions hängen im Baum. Du warst, du bist eine Übermutter, sagen Freundinnen. Ich will das Beste für meine Kinder, so sage ich. Auch jetzt, wo ich in dieser Wohnung lebe, in der es oft so gespenstisch leise ist, weil das Kinderlachen fehlt und das Chaos, das 14 Jahre mein Leben bestimmt hat.

Abends ist die Sehnsucht am schlimmsten. Aber wäre das nicht selbstsüchtig, dann eine SMS zu schreiben? Mia, die vielleicht einen tollen Tag hinter sich hat, so kurz vor dem Einschlafen an den Schmerz zu erinnern? Sie soll lieber das Spielen mit der Freundin nachwirken lassen, denk ich dann. Und ich denke, dass Tim seine über alles geliebten Hasen bei sich hat, und dass das hier nicht ginge, weil ich keinen Garten habe, noch nicht mal einen Balkon. Und dann lass ich das Handy liegen. Das ist die Wahrheit über Mütter, die ihre Familien verlassen, zumindest über viele von uns: Das Denken geht zuallererst vom Kind aus. Es ist das Beste für sie – in diesem Bewusstsein lässt sich auch das Getrenntsein ertragen, mal besser, mal schlechter. Seit nunmehr anderthalb Jahren schon.

Dirk ließ mich nach der Geburt in der Klinik allein - und ging feiern

Sie war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, die Beziehung mit Dirk, man könnte das so sehen. Mit Mitte 20 haben wir uns kennengelernt. Ein tolles Paar, fanden viele. Und sahen wohl nur die Fassade: Dass wir neben unseren Ausbildungen her kellnerten, die halbe Stadt kannten, das Leben trotz der vielen Arbeit und des wenigen Schlafs so leicht nahmen.

Bis ich ungeplant schwanger wurde. Die Seele von mir, dem Hippiemädchen, hüpfte vor Freude über diesen Anflug von Beständigkeit, der da in unser Leben zu kommen schien. Dirk dagegen, Typ lonesome Cowboy, reagierte irritiert. Als Tim nach zwanzig Stunden Wehen da war, ließ mich Dirk allein in der Klinik – und ging feiern. Nie werde ich vergessen, wie sich das wenig später anfühlte: Mit einem Kind am Busen bei Partys zu hocken, während der eigene Mann heftig mit anderen Frauen flirtete. Was zum Teil auch weiterging, wie ich weiß.

Aber man kann auch etwas anderes sehen als die Tragik von Anbeginn. Drei, vier Jahre, würde ich rückblickend sagen, war unser Familienmiteinander heil. Nicht nur räumlich – wir waren von der Dachgeschosswohnung in seinem Elternhaus ins Erdgeschoss mit Gartenzugang gezogen – schien Dirk angekommen. Bei sich und seiner Rolle als Vater zumindest. Ich sehe ihn noch Kräuterbeete für die Kinder anlegen. Sehe ihn noch aus diesem Zimmer kommen, in dem Mia, unsere Zweitgeborene, eben noch wie am Spieß geschrien hatte – jetzt schlummerte das Baby friedlich. Er hätte unser Kind einem Engel übergeben, meinte er.

Unsere Kinder leiden nicht sichtbar unter dem Beziehungs-Aus

Die spirituelle Ebene schien ihm, dem Cowboy, dabei zu helfen, in die Verantwortung zu kommen. Mir dagegen half eher Bodenständiges. Kinder brauchen Wurzeln, einer meiner Leitsprüche ist das. Wohl auch, weil ich selbst als Tochter eines international erfolgreichen Managers ständig umziehen musste. Bis heute stehe ich dazu, dass ich auf einen Beruf verzichtet und sämtliche Energien in Dinge wie Ostereier färben, Marmelade kochen oder später auch den Elternbeirat gesteckt habe.

Drei, vier gute Jahre von insgesamt vierzehn – nicht gerade viel, könnte man sagen. Aber man kann es auch anders sehen, nämlich, dass in dieser Zeit ein Grundstock gelegt wurde. Und vielleicht erklärt das ja, weshalb unsere Kinder zumindest nicht sichtbar unter dem Beziehungs-Aus leiden: Sie haben ihren Platz. Haben einen Papa, der an ihrer Seite steht, eine Oma, Dirks Mutter, die im selben Haus lebt und inzwischen den Alltag von Kochen bis Hausaufgaben organisiert.

Er habe sich verliebt, meinte Dirk

Und sie haben eine Mutter, die beschlossen hat, erst mal nicht mit anwaltlicher Hilfe zu kämpfen. Ganz bewusst. Schulversagen, schlechter Schlaf oder andere psychosomatische Beschwerden – was vielen Trennungskindern zu schaffen macht, ist bei Mia, Zoe und Tim kein Thema. „Ihr habt einen tollen Papa“ – zugegeben: Manchmal möchte ich mir auf dir Zunge beißen, wenn ich mich so reden höre. Er hat mir zwar keine Wahl gelassen, denke ich dann im Stillen weiter, aber eure Wahrheit ist eine andere, und eure Wahrheit ist wichtig.

Zoe, unsere Nummer drei, war noch nicht auf der Welt, da ist es passiert. Er habe sich verliebt, meinte Dirk, wolle ehrlich mit sich sein und mit uns, brauche Zeit. Ich war am Boden. Bis er nach einigen Monaten vor mir stand und meinte, er sehe jetzt klarer. Hätte sich vorgestellt, wie das wäre, wenn wir tatsächlich getrennt wären. „Undenkbar.“

Heute weiß ich: Er hat damit Zoe, Tim und Mia gemeint, nicht mich. Heute weiß ich auch: Im Grunde war es schon damals vorbei. Waren die letzten acht Jahre nichts als ein Durchhalten, der Kinder wegen. Kommunikation? Fand mit Dirk praktisch nicht mehr statt, mit Ausnahme von schnellem Sex und permanenten heftigen Streitigkeiten über Belanglosigkeiten.

Verletzter Stolz, es gibt nichts Schlimmeres für einen Mann wie ihn

Dass ich trotzdem keine Sekunde an Trennung dachte, liegt wohl daran, wie er weiter mit den Kindern umging. Holz hacken. Hütten bauen. Kein Sonntags-Papa war er. Und ich bin der Typ Mutter, der hineinkriechen möchte in die, die ihr das Liebste sind. Die versucht, mit ihren Augen zu sehen, mit ihren Händen zu fühlen, mit ihren Mündern zu schmecken. Schön sollen sie es haben.

Der Anfang vom Ende der Beziehung von Dirk und mir ist schnell erzählt. Dirks Firma ist im Nebenhaus. Gert, der Neue, ist mir gleich aufgefallen. Nicht als Mann, eher als Mensch. Er hatte so etwas Warmes, Aufmerksames – und ich war in dieser Hinsicht ausgezehrt. Sechs Monate gab es nichts als Blicke, nette Gesten, dann ist es passiert. An einem Abend, an dem ich vorgegeben hatte, mit einer Freundin im Kino zu sein.

Dirks Frage „Wo warst du?“ ließ die Bombe platzen, ich kann nämlich nicht lügen. Verletzter Stolz, es scheint nichts Schlimmeres für einen Mann wie ihn zu geben. Zum Glück waren die Kinder im Ferienlager, es wäre für sie traumatisch gewesen. Wie er Türen aushängte, wenn ich mich für einen Moment zurückziehen wollte, weil es kein Mensch aushält, 24 Stunden verhört, beschuldigt und angeschrien zu werden. Grotesk, meine Worte, als ich völlig kraftlos eine Tasche mit Sachen packte, um für ein paar Tage bei einer Freundin unterzukommen: Du brauchst keine Angst zu haben, ich werde dir die Kinder nicht wegnehmen. Grotesk, weil ich damit ein Szenario als undenkbar hingestellt habe, das andersrum schließlich wie selbstverständlich eingetreten ist.

Mit diversen Jobs halte ich mich über Wasser

Wie im falschen Film fühlt man sich, wenn man dann die Schwiegermutter an der Sprechanlage hat: „Er ist mein Sohn, ich halte zu ihm.“ Wenn man nicht aufs Klo gelassen wird, wenn man dann doch mal ins Haus darf,

weil: „du wohnst hier nicht mehr.“ Natürlich habe ich es trotzdem immer wieder versucht: zu bleiben. Habe an die Kinder gedacht, die mich beim Frühstück schließlich um sich haben sollten, habe die Zähne zusammengebissen, wenn es wieder losging mit dem Verhör.

Dann trotzdem zu gehen, oft mitten in der Nacht, ist wie Aufgeben. Drei Monate traf ich Tim und Mia und Zoe auf Spielplätzen, im Schwimmbad. In dieser Zeit habe ich mal hier, mal da gewohnt - allerdings nie bei Gert. Und das ist bis heute so, obwohl wir mit der Zeit tatsächlich ein Paar geworden sind. Ich will kein falsches Signal setzen. Nicht er war der Grund, weshalb ich schließlich anfing, eine Wohnung zu suchen. Erst in der Nähe, dann weiter weg, die Gegend des Elternhauses meines Mannes ist unbezahlbar.

Mit diversen Jobs halte ich mich über Wasser. Kratze ich die Unterhaltsforderungen zusammen, die mit schöner Regelmäßigkeit hier hereinflattern. Wie es anscheinend üblich ist bei dem, der nicht für den täglichen Bedarf der Kinder aufkommt. Bei der also, die der Kinder wegen nie gearbeitet hat und die sich entsprechend schwer tut auf dem Arbeitsmarkt.

Liebe allein macht kein Zuhause für ein Kind

Das neue Leben, zwei Zimmer, Thekenjobs, Putzstelle, kam wie ein Reflex, kam, weil es keine Alternative gab. Wieder funktioniert man. Tapeziert die eine Hälfte des zweiten Zimmers mit Blümchentapete, lässt die andere weiß. Freunde brachten ausrangierte Möbel, der Sperrmüll brachte den Rest. Und dann standen sie also in diesem Flur, meine Drei. „Das ist aber eng hier“, meinte Tim. „Das ist ja nicht für jeden Tag“, meinte ich. Und dachte: eher so für jeden zweiten.

Aber Dirk hatte da andere Vorstellungen. Sprach von einem Wochenende alle 14 Tage, eine juristisch gängige Regelung sei das. Ich war wie gelähmt. Dachte andererseits, die Kinder hätten ja schließlich auch noch ein Wörtchen mitzureden. Aber dann, ein paar Wochen später, sagte Mia: „Der Papa hat gemeint, wenn du zur Mama ziehst, dann bist du dumm.“ Das war der Moment, wo ich spürte, wie aussichtslos es wäre, zu kämpfen, wenn ich es denn wollte. Denn Liebe allein macht kein Zuhause für ein Kind.

Meine Drei hängen an mir, keine Frage. Aber im Wettkampf Flachglotze gegen Röhrenfernsehen oder auch: Freundeskreis um die Ecke gegen erst mal eine halbe Stunde Busfahren müssen ziehe ich klar den Kürzeren. Würde ich es darauf anlegen, so fürchte ich, könnte ich sogar alles verlieren.

Wie ein Teenager fiebere ich den Wiedersehen entgegen

Dass Tim, ausgerechnet er, der so zart und so anlehnungsbedürftig ist, schon das zweite Wochenende bei Dirk geblieben ist, war bitter, aber wie sollte ich es ihm verübeln? 14 ist er, in der Pubertät und damit auf der Suche nach sich selbst. Kinder brauchen Wurzeln, gerade jetzt. Nicht fordernd, eher vorsichtig trete ich auf, wenn ich für Geburtstagsfeiern oder an Weihnachten zurückgehe an jenen Ort, der mir einmal das Paradies gewesen ist.

Nur das Nötigste habe ich von dort mitgenommen. Die Kinder haben schon genug zu entbehren. Brauchen so viel Gewohntes, Vertrautes wie nur möglich um sich. Brauchen vor allem eines: Freiwilligkeit. Was für ein Glück, dass die Mädchen von sich aus kommen. Wie ein aufgekratzter Teenager fiebere ich unseren 14-tägigen Wiedersehen entgegen. Und versuche gleichzeitig, die Erwartungen niedrig zu halten.

15 Kilometer können eine kleine Weltreise sein

Oft sitzen wir dann auf der Couch, eine links, eine rechts in meinem Arm und schauen angesagte Sendungen. „Bitte nicht, wir sehen uns doch so selten?“ Das wäre kontraproduktiv. Auch, wenn ich hinterher kein bisschen mitreden kann über das, was da im Film passiert ist, weil ich nur damit beschäftigt war, ihren Geruch aufzusaugen, mir ihr Lachen einzuprägen. Für die Zeit ohne sie, in der die Hoffnung mich trägt.

Denn wenn es wirklich stimmt, dass man ein Kind einem Engel übergeben kann, dann nimmt dieser Engel das Kind ja eines Tages vielleicht mal ein Stück weit mit nach oben, und von da aus bekommt es einen Überblick. Und dann relativiert sich manches. 15 Kilometer können eine kleine Weltreise sein. Oder ein Katzensprung, wenn man sie mit dem Auto zurücklegt. Und es ist mehr als eine Ahnung, eher ein tiefes Wissen: Eines Tages werden wir uns wieder ganz nah sein, meine Drei und ich. Vielleicht wird es ja sogar so etwas wie Dankbarkeit geben. Dafür, dass sie selbst entscheiden durften, wohin sie gehen wollten.

Hier bekommen Väter Rat und Unterstützung

Jugendämter

Beratungsstellen der Kirchen, pro familia, Intakte Elternschaft trotz Trennung / Scheidung (IETE)

Väter im Netz: Bundesweit 100 Anlaufstellen bietet der Verein Väteraufbruch für Kinder. Die Ansprechpartner leisten Erste Hilfe bei akuten Fragen, beraten und begleiten.

Väter helfen Väter bietet Interessantes zu rechtlichen Fragen. Erfahrungsberichte gibt es im Väternetzwerk.

Buchtipp: "Stark und verantwortlich – ein Ratgeber für Väter nach Trennungen" mit Erfahrungsberichten aus der Beratungspraxis und einem Überblick über die Rechtsgrundlagen bei Trennung und Scheidung.

Wechselmodell: Informationen rund um Thema Wechselmodell bietet das Netzwerk Doppelresidenz.

© FOCUS Online 1996-2021

Fotocredits:

Getty Images/ideabug
Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.